

VOM GLÜCK, IN A FRIKA ZU LEBEN

FOTOS: HEINER ORTH TEXT: ANDREA TAPPERT

So sieht ein ganz normaler Familienausflug made in Kenia aus: Anna Trzebinski (ganz rechts sitzend) beim Sundowner mit Tochter Lena, Ehemann Lemarti, Schulfreund Max, Sohn Stas (von rechts) und Samburu-Freunden. Den kilometerweiten Blick in die archaische Landschaft gibt's zum Gin-Tonic gratis.

Zwischen den Welten in Kenia, der weißen und der schwarzen, hat Anna Trzebinski ihre ganz eigene erschaffen: aufregend wie ein Roman, ursprünglich wie die Natur – und alles in der Nachbarschaft von Out-of-Africa-Legende Karen Blixen



„Ich hatte eine Farm in Afrika am Fuße der Ngongberge. Hunderte Meilen nördlicher lief der Äquator durchs Hochland, aber die Farm lag in einer Höhe von über zweitausend Metern. Da spürte man tagsüber die Höhe, die Nähe der Sonne, aber die Morgenfrühe und die Abende sind klar und friedvoll, und die Nächte sind kalt. Die geographische Lage und die Höhe haben vereint eine Landschaft geschaffen, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat. Es ist, als wäre Afrika hier gleichsam durch zweitausend Meter emporgeläutert zu einer starken und klaren Essenz seines Wesens.“

TANIA BLIXEN „OUT OF AFRICA“



Oasen für die Ladys: Auf der Lümmelwiese aus Schaffellen auf der oberen Veranda relaxt die Tochter der Hauses. Hier hat das Holzhaus fast Südstaaten-Flair. Die riesige Holzterrasse zum Garten hin (links) wurde nachträglich für eine Abschiedsparty des deutschen Botschafters angebaut und ist heute ein Open-Air-Wohnzimmer.

„Ich habe schon in den ersten Wochen in Afrika eine große Liebe für die Eingeborenen gefasst. Es war ein tiefes Gefühl, das jedem Alter und Geschlecht gleichermaßen galt. Die Entdeckung der schwarzen Rasse war für mich eine wunderbare Bereicherung der Welt. Sowie ich mit den Eingeborenen in Fühlung gekommen war, fügte ich den Rhythmus meines täglichen Lebens dem großen Orchester ein.“ *TANIA BLIXEN „OUT OF AFRICA“*

Schatzkammer Afrika: In ihrem loftartigen Wohnzimmer machte die Designerin Straußeneier, Planken gesunkener Schiffe und Zebrafelle zu Deko-Objekten. Den großen Raum mit drei Flügeltüren zur Terrasse dominieren ein Kamin aus Bootsholz, großflächige Gemälde von Tonio Trzebinski und ein XXL-Couchtisch mit Elefantknochen unter Glas, ein Unikat aus der Möbelserie von Anna Trzebinski. Zwei mit Aluminium ummantelte Säulen bringen etwas moderne Kühle in das Ambiente.

Sie hat ihren Kokon in bester Nachbarschaft gesponnen. Nur wenige Minuten entfernt steht die Kaffeefarm von Out-of-Africa-Legende Karen Blixen, heute ein viel besuchtes, kleines Museum. Zur Linken wohnt der amerikanische Exzentriker und Ausnahme-fotograf Peter Beard. Schräg gegenüber fressen der Welt einzige handzahme Rothschild-Giraffen im berühmten Giraffe Manor, einem Tudor-Landsitz plus Schutzreservat, Besuchern aus der Hand. Inmitten dieses postkolonialen Luxusambientes hat Anna Trzebinski, 41, deutschstämmige Mode- und Möbel-designerin aus Kenia, ihren afrikanischen Traum verwirklicht, aber ein bisschen anders als die anderen. „Ein Nest für die Familie, eine Rückzugsoase, ein Haus, das sich dem Land unterordnet.“

Das Haus. Das hölzerne Baumhaus, ein Mischung aus Datscha, Cowboy-Ranch und Safari-Lodge, liegt wie ihr Atelier inmitten von 100 Hektar ursprünglichem afrikanischem Buschwald. Hier lebt und arbeitet die Designerin mit mehreren Dutzend Angestellten. Kaum zu glauben, dass wir nur 20 Autominuten von der Millionenstadt Nairobi entfernt sind, einer der gefährlichsten Großstädte der Welt, von den Einheimischen „Nairobi“ genannt. An der Vorderseite des Hauses steht auf Stelzen eine tanzsaalgroße Terrasse aus blank gewachstem Zedernholz. Ein Papageienpärchen pfeift in einer mannshohen Vintage-Voliere. Auf rot karierten Massai-Polstern kuscheln vier Hunde und acht Katzen. Stas und Lena, 14 und 13, stürmen mit Freunden herein; Lemarti, Annas Mann vom Stamm der Samburu, packt Vorräte für die nächste Kundensafari in den Jeep. „Wegen der Kinder müssen wir in der Nähe der Stadt wohnen“, sagt Anna, „dennoch sollte es ein ländliches Paradies sein.“

Verwunschen wie ein Märchenschloss wirkt das romantische Refugium im Bohemestil, von den Betten (aus Olivenholz) über die Tische (aus Planken gesunkener Dhau-Segelschiffe), die skurrilen Stehlampen (aus rostigen Schiffsnägeln vom talentierten

Sohn Stas kriert) bis zum Dach (aus Wellblech) ist alles selbst entworfen. „Wir wussten genau, wie alles aussehen sollte, und haben uns dann langsam darauf hingearbeitet. Es gibt einfach nicht genug, was man hier kaufen kann, also mussten wir selbst kreativ werden“, sagt Anna Trzebinski, „nach dem selben Prinzip funktioniert meine Modedekollektion.“ Wir – das waren sie und ihr im Jahr 2001 tragisch ums Leben gekommener Ehemann Tonio Trzebinski, dessen großflächige Ölgemälde im Stil eines Pollock in jedem Raum hängen. „Acht Monate hat der Bau des Hauses gedauert“, erzählt die Selfmade-Designerin: „Als wir fertig waren, sind wir mit zwei kleinen Kindern hier eingezogen.“

Mehr als 200 Vogelarten zirpen in Annas Wald, eine freundliche Warzenschwein-Familie rennt mit aufgestellten Schwänzchen durch den Garten „und manchmal besucht uns hier sogar ein Leopard“, erzählt die Hausherrin, während ihre Haushälterin Rose, treue Begleiterin seit der Geburt von Stas und Lena, Tee serviert. „Wir haben unser Haus um die Bäume herum gebaut“, fährt sie fort, „wir wollten kein Stück Natur vernichten.“ Für sie steht fest: „Afrikas Natur ist großartiger als jede Architektur. Das Beste, was man machen kann, ist, sich harmonisch einfügen.“ ▶

Nach afrikanischer Tradition liegt die Küche separat vom Haupthaus, mit diesem nur durch einen Gartenweg verbunden. Nach dem „Versuch-macht-klug“-Prinzip wurde sie, wie vieles in Annas Haus, zweimal gebaut. „Beim ersten Mal stimmten die Dimensionen einfach nicht“, sagt die Besitzerin: „Wir mussten sie wieder abreißen.“ Das große Holzuhn auf der Anrichte ist ein kongolesisches Vorratsbehältnis für Getreide.





Märchenhaftes aus Afrika: nigerianische Perlensessel auf der Terrasse, ein türkisfarbener, hauchzarter Wildledermantel mit Massai-Stickerei aus Anna Trzebinskis Kollektion. Mit Leboyen Lemarti, ihrem dritten Ehemann (links), lebt die deutschstämmige, in Kenia aufgewachsene Designerin in einem romantischen Refugium direkt vor den Toren der Großstadt Nairobi. Alle Möbel, auch im Schlafzimmer, sind selbstworfen und gebaut.



Das Hauptquartier der Marke Anna Trzebinski: Schneideratelier, Gästezelt (rechts oben), Wohnung. Das Label ernährt rund 800 Leute. Der 14-jährige Sohn Stas (rechts) hat das Talent des Vaters geerbt und kreiert Lampen aus Altmittel. Mit Lemarti, einem Krieger vom Stamm der Samburu, hat Anna neues Glück gefunden. Im Holzatelier zimmern kenianische Schreiner Möbel aus den Planken gesunkener Segelboote.



Das Leben. In ihrer afrikanischen Arche Noah, aus Stein gebaut, aber ganz und gar mit Holz verschalt, recycelt die gebürtige Duisburgerin die Naturschätze des Kontinents – jedoch ohne Bio-Touch: üppig und opulent. Das loftartige, warme Wohnzimmer ist der einzige Raum im Erdgeschoss. Im Obergeschoss mit drei Schlafzimmern und zwei Mahagoni-Bädern nehmen cremefarbene Spitzenvorhänge aus Swahili-Brautstoffen („100 Prozent Polyester“, so die Hausherrin) dem Master-Bedroom mit seinem Zwei-mal-zwei-Meter-Olivenbaumbett jegliche Schwere. Unter Annas Händen wird Rustikales filigran, Morbides elegant: Ein Giraffenknochen findet sich als Skulptur am Kamin wieder, in Silber nachgegossene Krokodilköpfe mutieren zu Deko-Objekten, einer Eisenlampe gibt sie mit einem Schirm aus Perlhuhnfedern eine weibliche Note. „Ich liebe Knochen“, sagt sie, „nicht ihre makabre, sondern ihre formvollendete Seite.“

Das Leben so mancher Weißer in Afrika bietet Stoff für einen Roman, Anna Trzebinkis Biographie mindestens für zwei. Als Kind deutscher Einwanderer, der Vater Springreiter, kommt sie als Baby nach Kenia. Dank der zweiten Ehe ihrer Mutter Dodo (ebenfalls eine gefragte Innenausstatterin in Kenia) mit dem britischen Aristokraten Michael Cunningham-Read genießen Anna und ihr jüngerer Bruder Dominik eine privilegierte Kindheit zwischen Flamingos und Giraffen am Naivasha-See. Nach einem Studium der Kunstgeschichte in London und einer kurzen Jugendehe heiratet Anna mit Ende zwanzig in Kenia den polnischstämmigen Maler Tonio Trzebinski, dessen Vater Architekt war. Die leidenschaftliche, aber schwierige Ehe findet ein jähes Ende, als Tonio im Oktober 2001 am Gartentor einer angeblichen Freundin in Karen-Langata erschossen wird. Der Fall, bis heute unaufgeklärt, sorgte in Kenia und England für ähnlich viel Geflüster wie Annas überraschende Vermählung vor einem Jahr mit einem zehn Jahre jüngeren Samburu-Krieger – bei der zu ihren Füßen ein Bulle geschlachtet und auch sonst kaum ein Stammesritual ausgelassen wurde.

Anna Trzebinski ficht das Gerede nach den Katastrophen ihres Lebens wenig an. Scheinbar mühelos bewegt sie sich zwischen den Welten, eine schillernde, aber auch sehr bodenständige Persönlichkeit, nicht nur hingebungsvolle Mutter und Kreative, sondern auch Geschäftsfrau, Organisatorin für alles und Ernährerin der Familie.

Ihr Heim ist nicht nur ein Familiennest, sondern auch Hauptquartier der Marke Anna Trzebinski. In ihrem sechs Meter hohen Atelier, dem früheren Malstudio Tonios, schneiden und besticken afrikanische Näherinnen Wildleder-Tuniken, Massai-Mäntel und Afro-Pantoletten, mit denen der Couture-Queen aus Kenia in den letzten Jahren der Durchbruch in der internationalen Modeszene gelang. Im Holzworkshop gegenüber zimmern junge Schreiner zu Bob-Marley-Musik altes Bootsholz zu massiven

Edeltischen zusammen: „So hat überhaupt alles begonnen“, erzählt Anna, „Tonio und ich saßen in Finanznöten am Strand von Mombasa, als vor unseren Augen eine alte Dhau kenterte. Mit dem angeschwemmten Holz haben wir unser Haus gebaut.“

Das Land. Das Prinzip, der Natur nichts Lebendes zu entreißen, hat Anna Trzebinski beibehalten. „Natur-Ikonen“ nennt sie ihre Tischunikate, in denen wie in Vitrinen Schmetterlinge, Fossilienfunde, Straußeneier und immer wieder Tierknochen ausgestellt sind und die unter anderem bei David Gill in London verkauft werden. Gloria von Thurn und Taxis, Donna Karan und Paul Smith gehören zu den Fans von Annas Afrika-Kollektion. Ihr neuestes Projekt, neben Mode und Möbeln: „Barefoot luxury“-Privatsafaris, bei denen sie Reisende zu Fuß auf den Spuren der Samburus durch archaische Savannenlandschaften ziehen lässt, mit ebenso stilvollen wie entspannenden Zwischenstopps natürlich, in Annas Camp auf Holzplateaus mitten im Busch, ganz elementar und doch ganz komfortabel: Dafür bürgt der Name Trzebinski.

Ihr Leben zwischen den Welten – dazu passt auch der neue Ehemann Lemarti, der sich rührend um ihre Kinder kümmert und über den die 41-Jährige sagt: „Wir kommen aus zwei Kulturen und treffen uns in der Mitte. Wir übertreten beide gerne Grenzen.“ Nein, „eine weiße Massai“ sei sie keinesfalls: „Wie kann man so naiv sein anzunehmen, das würde gutgehen?“

Sundowner-Time: Der Gin ist eingepackt, die Eisboxen sind gefüllt, die westafrikanischen Patchwork-Plaids zusammengerollt. Zum Sonnenuntergang wollen wir auf die durch Karen Blixen berühmt gewordenen Ngong Hills. Mit acht singenden Samburus in roten Stammesoutfits auf der Ladefläche rumpeln wir durch Rongata Ronga – für Anna, Lemarti und die Kinder ein ganz normaler Familienausflug, für uns ein kleines Abenteuer. Lemarti sitzt am Steuer, während sich unser Pickup mit Allradantrieb höher und höher auf die Grasbacken der Ngong-Hügel wühlt. Die Samburu gehören wie die Massai zu den ursprünglichsten von 58 Stämmen Kenias, widersetzen sich bis heute der Verstädterung, wollen weiter ihre Traditionen leben – und dennoch teilhaben am Fortschritt. Samburus gibt's rund 200 000 in Kenia, Weiße noch 30 000.

Rund 1600 Meter hoch über dem Meeresspiegel ist selbst das äquatoriale Afrika empfindlich kühl – und Anna atmet auf. Sie liebt die Weite, die Freiheit, die Natur des Landes, nicht umsonst riecht ihr Design nach Savanne und Safari. Minuten bevor die Sonne in spektakulären Streifen von Orange, Türkis und Rosa im Dunst des ostafrikanischen Grabenbruchs versinkt, steht unser Picknick-Lager: „Irgendwie schafft man's immer“, sagt Anna Trzebinski, „aber oft ist das Leben hier ein Wettlauf mit der Zeit.“ Sie liegt ganz gut im Rennen. 